

# Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

## Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. erl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die vierzeilige Zeile 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 23.

Halle a. S., den 9. Juni 1900.

7. Jahrgang.

## Das Trauerspiel in Südafrika.

Langsam im zähen Kampfe gegen eine zehnfache Uebermacht weicht das Burenheer zurück. Volle acht Monate hat das kleine Heldenvolk jetzt den Weltreize die Abtönung standgehalten, aber jetzt scheint sein Schicksal endgiltig besiegelt. Verlassen von aller Welt verblutet seine Streitmacht unter dem Ansturm der englischen Heere.

Hier und dort blüht noch einmal, wie das Abendroth, germanische Heldenthat und Dyrermuth durch die sinkenden Schatten, aber unaufhaltsam zieht die Nacht herauf, die Finsterniß der Unterdrückung und Sklaverei!

Armes tapferes Burenvolf, du Märtyrer unter den Völkern, so muß deine Freiheit enden, um die du so heiß mit deinem Herzblut gerungen.

Das Großkapital siegt, seine Soldner treten das Recht in den Staub!

So geschahen im Jahrhundert der Kultur und des Christenthums!

Wohl hallt sich manche Faust und ein unterdrückter Aufschrei geht durch alle Völker. Aber was nützt das? Ob Monarchie, ob Republik, ob Zar, ob Präsident, die da droben bleiben kalt wie Eis.

Auch in Amerika scheint der Burenmission kein Heil zu winten, Herr Mac Kinley braucht für seine blutigen Helmschalen an dem armen freien Volk der Tagalen einen Mordgehilfen und dazu ist John Bull gut zu brauchen. John Bull mit der Bibel unter dem Arm und dem Revolver in der Tasche, das ist so recht der Kulturträger unserer Zeit. Sein Wirken kennzeichnet nichts Besseres, als sein Dyrermuth gegen China, in dem mit Wassergewalt den widerstrebenden Chinesen der Segen englischer Opiumeinfuhr aufgezungen wurde.

„Es lebe das Geschäft, vom Opium bis zur Heilsarmee!“ lautet Englands Wahlpruch.

Aber Britanien ist groß und hat viel Geld. Deshalb ist es gerüstet und geachtet unter den Staaten. Selbst der russische Bär zieht wohlweislich seine Klauen zurück, sobald er in allzu große Nähe englischer Geschütze kommt.

Schlimpen über England im Geheimen thun sie alle, öffentlich dagegen überbieten sich die Diplomaten in Büchlingen vor ihm. Das macht selbstverständlich John Bull nur noch übermüthiger. Wir werden nach Unterwerfung Transvaals noch erbauende Proben englischer Rücksichtslosigkeit erleben.

Samoa haben uns die Engländer geschenkt in der Noth, sie werden sich im Glück wieder schadloß zu halten suchen.

Für jetzt haben wir noch Ruhe, bis England den Burenkrieg beendet hat. Darüber können noch Wochen, vielleicht Monate vergehen. Bleiben die Buren fest, so findet die englische Armee noch Arbeit in Fülle. Doch hält das ihr Vordringen nicht auf, nicht lange mehr, dann ist England Herr des Landes, dann beginnt das Werk der Pacificierung und der Besiedelung mit fremdem, englisch gesinntem Volk, sowie die Ausbeutung der Schätze des Landes. Sätten die Buren den Muth gehabt, die Goldbergwerke zu sprengen, wozu sie als kriegsführende Partei wohl berechtigt waren, so war das Großkapital um den Nebel und den Siegespreis geprellt.

Eine gute Lehre für etwaige künftige Raubkriege!

Das Gold, die Ursache des Blutvergießens verfunkt in die Tiefe auf Nimmerwiedersehen mit allen Millionen, welche das internationale Jobervolf daran gewendet hat.

Umsonst werden die englischen Soldnerhaaren im Eilmarsch herbeistürzen, das Gold zu retten.

Ein Krachen in der Tiefe, ein Hohnlachen des Teufels, dann unheimliche Stille.

Die Desfontänen der Bergwerke füllen sich langsam mit argelunden Wassermaßen.

Am Rande stehen die Sieger und blicken in das Grab, in dem der Preis des Kampfes für immer verschwunden.

Das wäre die beste Strafe für England und seine räuberischen Vorkantpampe!

## Halle.

Einen Reklame-Vorhang in jedem Falle. Muß haben das „Walhalla“ der Stadt Halle.

Was nicht verlangen alles heute Die veranlagungsstüchtigen Leute.

Das „Apollo“ hat für'n Jüd'n Reklame-Vorhang schon und's „Walhalla“ für die Christen keinen, ist das nicht Hohn?

Nun haltet aber Euren losen Mund, Denn, Herr Krefel aus Tarnstadt giebt Euch jetzt kund:

Die Lieferung eines neuen ich übernommen habe. Ihr müßt nun aber kommen im Trabe,

Eins von den Annoncen-Zeibern zu wählen, Sonst muß ich mich so lange drum quälen, Herzustellen den Vorhang factisch, Märchenhaft und prattisch.

Geschäftsleute Euch allen ich sage Von 250 Mkr. nur gilt die Preisfrage

Wer will haben einen klotten Geschäftsgang, Basse anschreiben die Firma am Walhalla-Vorhang.

Es hat nicht lange Zeit, drum eilet schnell, Herr Krefel wohnt im „Sport-Hotel“ — Wenn Ihr dann noch werd' über die „Reform“ ver-

fügen, Ihr Herren, wir glauben, dann wird's wohl genügen!

Wie abgeschritten war am 1. Pfingstfeiertage das Regenwetter; ganz unerwartet leuchtete den Wirthen der Bierstern. Wie aber mag der hiesige Wirth er-

staunt gewesen sein, als am ersten Feiertage bei ihm der Herr Gerichtsvollzieher erschien, um eine rückständige Forderung beizutreiben. Hossentlich war seine Ein-

nahme so, daß er seinen Gläubiger befriedigen kann. Es ist empörend, am ersten Feiertage Pfänden zu

lassen, doch unser „Recht“ gestattet es, (§ 761. C. P. D.) nur ist hierzu eine besondere Erlaubniß des Amts-

richters nöthig. Das Gericht liquidirt dafür nichts, wohl aber der Rechtsanwalt für seine Fündigkeit 3/10 des Gebührensages.

Das Pfingstgeschäft ist gänzlich verregnet, das Wetter hat den Geschäftskleuten eine Wunde geschlagen, die sehr schwer zu heilen ist. An ein Nachholen ist

wohl kaum zu denken, denn nun beginnt die „naue“ Zeit. Ein „Abergläubiger“ behauptete, der Regen

seien Burenthränen, welche das verlassene Burenvolf vergossen hätte über das erhaudelte Mitleid und die

unüberwindliche Neutralität ihrer deutschen Brüder. Ob der Mann wohl Recht hat?

Der Monat Mai brachte uns außer zahlreichen Abonnenten in Halle an auswärtigen Abonnenten in Altengrabow, Ammendorf, Grumpa, Giesleben, Halber-

stadt, Krosigk, Lichtenau (A. B.), Müllerdorf, Dömitz b. Gröbers, Franß b. Dypin, Querfurt, Rudau b. Harzburg, Rappin b. Gröbers, Rätzig b. Delitz a. B., Schraplan, Stangerode, Terpen b. Saalfeld Distr., Treppin b. Gommern, Zappendorf.

Die Schlinge zugezogen haben die Juden dem Kaufmann Franz Reimer, Leipziger Str. 14. Der

jüdische Bankier hat gesagt, wer machen lieber fu das Geschäft und so wurde am 31. Mai or. das Konturs-

verfahren eröffnet. Der brandige Leopold, nicht der, der die Mädchen in den Tod treibt, war geworden a

Fraind von R., hat ihn geschleppt ins jüdische Bank-

haus und nun konnte er nicht mehr entlösen die

Weselsche. Der Hauswirth machte von seinem Aus-

räumungsrechte, als der Miethszins ausblieb, Gebrauch. R. lief zum Nachbar, aber nicht zum Leopold, und

hat diesen, er solle für ihn Konturs anmelden, er selbst

brächte es nicht fertig. Der Nachbar lebte es ab

und da kamen die Fäden und besorgten es. Nun

werden gehen die Christen dem R. aus dem Wege

und den Hut ziehen, wenn der brandige Leopold kommt, er war es, der sein Dyrer in's jüdische Bankhaus

schleppte. R. war auch geworden Hauslieferant des

Zubentkönigs, was ihn veranlaßte, mit ausgeprochenen

Antisemiten nie zu sprechen. Wahte er es doch einmal,

so zitterte er am ganzen Leibe. Aufälliger Weise

suchte er stets in den Läden, wenn ein „Zubentkeker“

in seine Nähe kam. Hossentlich findet sich ein deutscher

Mann, der den R. aus den Zubentkallen auslöst. Es

ist noch nicht lange her, als in der Geißstraße ein

Geschäft pleite ging. Auch an dessen Untergange ist

der brandige Leopold schuld, hat er den Inhaber

überredet fu kaufen das Gehäuss. Abrechnungsfrage, für

190 000 M., was ist werth 75 000 M. Der Leopold

hat nach Verlich aller Schiebungen geklagt und wohl

geschlagen heraus eine Abstandssumme von 2000 M. Und jo

ein Vieh läuft unbehelligt auf der Straße herum! Der Deutsche hat eben keine Halle im Leibe.

„Die Saalezeitung“ läßt sich aus König schreiben: Wenn die Ermordung des Gymnasialen Winter noch

immer der Aufklärung harzt, so fragen die Schuld die

antifeminitischen Verleumder und von ihnen syste-

matisch verbreitete Lüge vom jüdischen Ritualmorde.

Die „Tante“ jammert weiter, daß die „schamvolle

Heheret“ die Begriffe verwirrt, das beweise die Be-

theiligung der sogenannten gebildeten Kreise in König,

sogar Lehrer geben sich zu bedarigen Beztichtigungen her.

Den größten Schmerz empfindet die „Tante“ darin,

daß die dortigen jüdischen Staatsbürger wirtschaftlich

zurückgehen, daß die Juden ihre Geschäfte verkaufen

müssen und König verlassen. Dann folgt tiefes Bei-

leid für Lewy und in Mädchen von einem Landmanne,

der seine Frau nicht gleich fand, von dem Rabbiner

der kaum eine Klage tödten könne. Daß in ganz König

ein Mensch existirt, der solches Gejarses an die

Saalezeitung schreibt, glaubt in Halle wohl nur noch

der Zeitungsschreiber der Tante. Damit es aber so

aussehen solle, als ob das Wehgeheiß wirklich von

König gekommen sei, macht die „Tante“ eine redactionelle

Bemerkung — Gerlich ist die Saat der Antisemiten

aufgegangen. Das konnte aber nur geschehen bei dem

kulturellen Tiefstande, der stellenweise noch im guten

Deutschland herrscht. — Ergo, wer nicht mit der

„Tante“ denkt und füllt, den kempelt sie von vorn-

heren als einen tiefgeunkenen Menschen. Beim Leben

der „Tante“ müssen auch dem Denksauleten endlich ein-

mal die Augen aufgehen. Der „Tante“ geben wir

Gelegenheit, einmal über der Königer Mord und das

„Kleine Journal“ nachzudenken, vielleicht ist sie in der

Lage, über nachstehende That Aufklärung zu geben.

Die „Tägliche Rundschau“ lenkt mit Recht die

allgemeine Aufmerksamkeit auf die Thatfrage, daß der

Berichterstatter und „Rechercheur“ des in Berlin er-

scheinenden byzantinischen Sentationsblattes „Kleines

Journal“ die fälschliche Beschuldigung des Königer

Fleischermeisters Hoffmann, die Verdächtigung der

Ehre eines unbekanntenen Mädchens und die Zerrückung

der Untersuchungsbehörde in dem schwierigen Königer

Criminalfalle herbeigeführt hat, indem er sich die



Funktionen eines Kriminalbeamten annahm und dem Criminalinpector Braun einige „Funde“ übergab. Wie ist jener „Rechercheur“ in den Besitz jener „Funde“ gelangt? Er selbst berichtet darüber wörtlich das Nachstehende: „Es war . . . Ihrem „Rechercheur“ bekannt, daß Hoffmann kurze Zeit nach dem Mord einen Landwirt aufgefodert hatte, die Dünggrube auf seinem Grundstücke zu entleeren und den Inhalt nach dem Lande abfahren zu lassen. Ich setzte mich mit dem Bauer in Verbindung, derselbe mußte den Dünger auf seinem Lande ausstreuen lassen und ich nahm eine gründliche Durchsichtung desselben vor.“

— Die Offenheit hat ein dringendes Interesse daran, zu erfahren, welche Mittel der „Rechercheur“ des „Kleinen Journals“ angewandt hat, um den Bauer seinen Wünschen willfährig zu machen. Nach der Natur des „Kleinen Journals“ drängt sich die Vermuthung auf, daß der „Rechercheur“ dem Bauer für seine Absichten durch den Hinweis auf die Beziehungen gewann, die das „Kl. Journal“ zum Berliner Hof habe. Eine authentische Feststellung in dieser Beziehung ist um so notwendiger, als die Möglichkeit nicht abzuleugnen ist, daß das „Kl. Journal“ unter Berufung auf seine Beziehungen zu Hoffreien nicht nur in Criminalfällen irgendwelcher Art, sondern auch in mancher anderen Hinsicht einen Druck ausüben kann. Es erscheint uns deshalb unerlässlich, daß die Behörde amtliche Erhebungen darüber anstellt, auf welche Weise der „Rechercheur“ des „Kl. Journals“ den westpreussischen Bauer gefügig gemacht hat. Sollte das Ergebnis der amtlichen Erhebungen dahin lauten, daß der Rechercheur des „Kl. Journals“ thatsächlich durch den Hinweis auf die Beziehungen des genannten Blattes zu Hoffreien bei dem Bauer seinen Willen durchgesetzt hat, so hätte der „Reichsanzeiger“ das Wort.

**Auffallend viel Soldaten** hatten sich zu Pfingsten auf eigne Hand Urlaub ausgemacht, sind aber alle wieder eingelangt. Hier waren bekanntlich zwei Pioniere nur bis zum Marktplatz gekommen. Zu Magdeburg warf sich ein Soldat vor den Augen des Gensdarm vor die ankommende Maschine. Vom Baugener Infanterie-Regiment wurde sogar ein Unteroffizier abgefaßt.

**Hinto und Stinto**, die beiden Judenmüllers, die vor mehreren Jahren einen Antisemitismus aus den Kaiserfäden verfolgten, ihn mit dem Regenschirm bearbeiteten, auch wegen Körperverletzung bestraft sind, halten sich wieder in Halle auf. In Konig sollen sie nur kurze Zeit gewohnt haben. Wenn sich nur die beiden Kadaverjude wieder gelassen lassen sollten, Antisemiten nachzustellen, dann bitten wir, nach Graf Pücklers Art und Weise zu handeln.

**Ein jüdischer Christ.** Die „Giftnudel“ bringt ihren Lesern ein Eingekanntes aus der „Danziger Allg. Ztg.“, worin ein Gefängnisgeisteskranker der Judenthümlichkeit eine Rücksicht vorzuziehen. Der anonyme, Gefängnisgeisteskranker sagt: In dem meiner Seelsohrge unterstellten Strafsgefängnis befindet sich ein aus strenggläubiger Familie herorgegangener getaufter Jude von guter Bildung. Mit demselben, den den Gendarm (Seuchler D. Ned.) eines durchaus aufrichtigen und überzeugten Christen macht, hat der Herr Seelsohrge über den Konig Mord gesprochen und läßt nunmehr das jüdische Gesäthe in die Welt polarnen. Kein Ritualmord; Ausländische Juden haben über Winter ein besonders graunames Todesurtheil gefällt und vollstreckt. Hier liegt ein sanktionirter Mord vor. Wenn es doch nur bald in den Köpfen solcher Seelsohrge zu dümmern beginnen wollte. Der Jude besaßelt sogar seinen „Seelsohrge“ im Gefängnis, will er sich doch machen 4 Namen bei den Goims. Was der getaupte Jid von guter Bildung ausgefressen hat, sagt der Seelsohrge nicht. Leider haben wir in Halle auch Seelsohrge, die sich nicht scheuen, Gelder von den Christen zu sammeln, um bei den Juden Einkäufe zu machen und mit dem Judenhand noch lebende Christenmenschen zu beichten. Liebe Leser Ihr sehr, ein Jid im Gefängnis verheißt sogar seinen Seelsohrge irtre zu leiten. Vielleicht erfahren wir bald, daß der strenggläubige getaupte Judenthümlichkeit von guter Bildung die Stätte des Gefängnisses verlassen hat und in Gemeinshaft mit seinem Seelsohrge die verirren Judentheelen auf die richtigen Wege leitet.

### Zum Konigler Mord.

Aus der ganzen Untersuchung scheint nicht viel herauszukommen. Die öffentliche Meinung hält den Juden Lewy für den Mörder, dem Zeugen Mesloff glaubt man nicht, dagegen beschuldigt man einen hochangesehenen Christen mit seiner Tochter. Die Judenthümlichkeit hat diesen Mißgriff in geradezu ekelhaftester Weise breitgetreten und eine solche hundsgeimne Erzählung draus gemacht, die dem jungen Mädchen die Ehre abschneidet und einen über jedem Verdachte stehenden Bürger zum Mörder hempelet.

Der Konigler Pastor Neymann giebt seinem Entsetzen darüber im „Reichsb.“ Ausdruck, daß die Familie Hoffmann in die Mordangelegenheit hin-

eingezogen sei. „Ich bin“, so schreibt er, „am Tage des Mordes von früh bis Abend in Konig und zwar im Hause und in der Familie des Herrn Hoffmann gewesen; wir haben Vor- und Nachmittags den Gottesdienst besucht. Ist es nicht empörend, wenn ein planmäßig vorbereitetes Verbrechen solchen ehrenwerthen, hochangesehenen Manne zugehoben wird?“

Damit aber dem Judenvolke ja kein Leid angethan werde, holte man Militär. Es wird gemeldet, daß die Mannschaften der dorthin gelegten Compagnie des 14. Regiments wegen allerlei Unzulänglichkeiten aus den Bürgerquartieren herausgenommen und in der Höhe. alten Kaserne untergebracht werden.

### Die Kosten der militärischen Belegung (täglich rund 700 Mkt.) trägt die Stadt.

So, wie jetzt die Sachen stehen, ist kaum noch zu hoffen, daß die wahren Mörder ermittelt werden; im günstigen Falle werden einige der zahlreichen Helfershelfer überführt werden können. In solchen Fällen muß erfahrungsgemäß sofort und ohne einen Augenblick zu verlieren, zugegriffen werden; wäre das hier mit Energie geschehen, so hätte man noch die vielen fremden Juden, fast lauter Schächter, abfassen können, die sich am Worttage „zufällig“ in Konig aufhielten und von denen man eine Anzahl kennt, während natürlich die „Bewakhten“ schleunigst wieder abgereist sind.

**Judenkind und Christenkind.** Im Felicianerinnenkloster zu Krakau hat vor einiger Zeit ein Judenmädchen, Michalina Araten um Unterkunft und Vorbereitung zur Taufe, da sie es im Hause ihres Vaters nicht aushalten könne und keinesfalls jüdisch bleiben wolle. Im Beisein des Polizeikommissars erklärte Michalina mehreren Verwandten, daß sie nicht zurückkehren wolle. Ihr Vater forderte trotzdem die Herausgabe, da sie noch nicht 14 Jahre alt sei, somit die Religion nicht nach eigenem Ermessen wechseln könne; auf die Erklärung der Tochter, sie sei bereits 15 Jahre alt, konnte Araten ein einmündiges Geburtszeugniß allerdings nicht vorlegen. Später sollte das Mädchen aus dem Kloster verschwinden sein und auf das leere Verdict hin, es sei in ein Kloster in Keny gebracht, wurde dem Juden Araten gestattet, zusammen mit 2 Polizisten die Zellen der Nonnen zu durchsuchen; ja er legte sogar eine Audienz beim Kaiser durch! Und das alles, trotzdem sich das Judenmädchen freiwillig in den Schutz des Klosters begeben hatte. — Der Vater des in Konig ermordeten Schülers Ernst Winter hatte bekanntlich als die Absicht, um eine Audienz beim Kaiser nachzugehen; er hat das aufgegeben, nachdem er mit dem Geheimrath Maubach über die Aussichten eines solchen Schrittes gesprochen hatte. Wozu auch jöwiel Umstände um ein Christenkind machen?

— **Konig.** Hier herrscht Ruhe, — die Restaurants brauchen nicht mehr um 9 Uhr geschlossen zu werden. — Der Jahrmarkt darf nicht abgehalten werden. — Polizeinpector Braun und Criminalkommissar Wehn sind nach Berlin abgereist. — Das Militär ist abmarschirt. — Der Bürgermeister Veltius hat eine Urlaubsbreise angetreten. — Dem Schlächtermeister Hoffmann ist von der Polizei mitgetheilt, daß er außer Verdacht stehe. — Der Konigler Judenmord wird wohl so verlaufen wie die anderen.

— **Judengemeinheit!** Gegen den Sohn eines in Konig wohnenden jüdischen Kaufmanns B. ist ein Strafverfahren wegen Grabschändung eingeleitet worden. Derselbe war dabei abgefaßt worden, als er in pietätloser Weise die zahlreichen Kränze und Blumen-Anrangements an Winter's Grab zerstören wollte. Er soll verhaftet sein.

### Aus Nah und Fern.

— **Gieschen.** Die vom Kaiser dem Schülernmilitär-corp der zweiten Bürgerschule vor 2 Jahren zu Piesdorf versprochene Pause ist am 4. Juni dem Leiter des Corps, Lehrer Gottschalk, vom Hoflieferanten Paulus zu Berlin gefandt. Die Pause trägt die Widmung: „Geschenk Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Piesdorf, 5. 11. 1897.“ Das ganze Schülercorp wird bekanntlich beim Eingange am 12. Juni in vier Gliedern Aufstellung erhalten und spielen.

— **Der Fall Buschhoff.** In der antisemitischen Presse wird jetzt mit der Behauptung gearbeitet, daß in dem Falle Buschhoff in Kanten der „Ritualmord“ halb und halb dargezogen sei, daß aber Buschhoff „aus Mangel an Beweisen“ freigesprochen werden mußte. Thatsächlich aber lag in dem Falle Buschhoff die Sache keineswegs so, daß „der Angeklagte seiner Schuld nicht überführt werden konnte“, sondern die Staatsanwaltschaft beantragte die Freisprechung, indem der Oberstaatsanwalt, jetzige Oberlandesgerichts-Präsident Damm, erklärte: „Es ist bewiesen, daß Buschhoff die That nicht begangen haben kann, und der Erste Staatsanwalt Baumgard fügte hinzu: „Ich muß bemerken, daß mit bei meiner langen criminalistischen Thätigkeit noch kein einziger Fall vorgekommen, in dem ein so klarer, zusammenhängender Beweis geführt worden ist, daß der Angeklagte die That nicht begangen haben kann, wie in diesem Falle. Das nennt z. B. die Kreuzzeitung: „Der Angeklagte konnte seiner Schuld

nicht überführt werden!“ — In Halle schwebt uns noch immer der Mordprozeß Bering vor. Dieser Mann wurde auf Antisemitische Verurtheilung und hingerichtet. Bei Juden scheint ein solches Verfahren nicht angewendet werden zu können.

— **Eine jüdische Trauung unter freiem Himmel** fand am 30. Mai, Nachmittags um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr in Posen in dem zum Hotel Mplus gehörigen Garten statt. Das junge Paar war Rabbiner Dr. Meyer Hildesheimer aus Berlin und Fräulein Sarah Ettinger aus Lman im Gouvernement Riw. Die Trauung vollzog unter einem Baldachin Rabbiner Dr. Feilichfeld aus Posen. An dem Hochzeitsmahle, das im Saale des Hotels stattfand, nahmen gegen 200 Personen theil.

— **Judentoilette.** Sarah mei' Gold, bring mer ain trockenen Schwamm um e Handtuch, ich will mer waschen!

— **Der verstorbene Baron v. Cohn**, der ehemalige Hofbankier Kaiser Wilhelm I., hat ein Vermögen von 30 Millionen Mark hinterlassen. Ein Testament hat er nicht gemacht. Das ganze Vermögen fällt seiner einzigen Tochter zu, die selbst vielfache Millionärin ist. Wenn diese Dame einmal die Augen schließt, fällt das ganze Vermögen an eine Verwandte in — Frankreich. Ein immerhin ansehnlicher Theil des Nationalvermögens, den ein Jude aus dem deutschen Volke heraufgewirtschaftet hat, fällt also an das Ausland. Wahrscheinlich ein Beweis von der gefährlichen „Internationalität“ des Kapitals!

— **Einen weiteren Beweis von dem engen Verbindung der Sozialdemokratie mit dem Judenthum** hat kürzlich der alte Liebedicht geleistet, indem sich sein Sohn, der Rechtsanwalt Liebedicht mit einer waschechten Jidin, dem Frä. Paradies aus der Winterfeldstraße in Schöneberg, verheiratete. Und die dummen sozialdemokratischen Wochel? Sie fahren fort, ihre lauer ermordeten Arbeitererbsen in die Parteifische zu zahlen „ad maiorem Udoorum gloriam“. O Ihr Genasfüttern, wann werdet Ihr endlich erwachen aus Euren politischen Sündenlöcher?

— **München.** Die Nachricht, die preussische Regierung habe den Verwaltungsbehörden gegenüber den **Sejuten** ein maßvolles Verhalten anempfohlen, wird officiös demontirt — Versteht sich! Wenn sogar der Berleger der Ruhhaut, Dr. Georg Hirsh, erklärt, seine Freunde mehr am „Reiche“ zu haben, dann fällt dieses die „staatsgefährlichen“ Sejuten erst recht nicht mehr aus. Darum hinaus mit den katstolischen Ordensleuten und her ein mit dem Juden, auf das das „Reich“ wieder blühe und gebeihe und bei den Ruhhäutern die Freunde daran wieder zurückföhre.

— **München.** Ein **Schenkelweller**, der während des Dthoberfestes schlecht einrichtete und deswegen zur Anzeige gebracht worden war, erhielt wegen Betrag vom Landgericht München vierzehn Tage Strafe. Ein Entgehen und blasse Fürst herrscht ob dieses Urtheils in der ganzen edlen Pünkt der Münchner spundlichagenden Dirigenten und Bangen-Beherischer.

— **Fürth.** Im Magistrat zu Fürth haben auch die Sozialdemokraten der Verberreichung eines Hochzeitsgeschenken an den Prinzen Rupprecht durch die Stadt Fürth zugestimmt. Der „Fränk. Kur.“ spricht in Folge dessen von einer „königlich bayerischen Sozialdemokratie.“

— **Das Judenministerium Waldeck** ist böse in der Klemme. In seinem Aerger über seine Niederlage und die nationalitätlichen Triumphe ließ sich Waldeck belegen, in Bezug auf den Hauptmann Frisch, der die neuesten Wadenkapschen der Judenregierung zu Gumpfen Dreyfus aufgedeckt hat, von der „Felonie eines Officiers“ zu reden. Das war selbst dem Kriegsminister Gallfiet zu viel, er ließ den Juden stehen und entfernte sich demonstrativ aus dem Saale. Die Kammer aber protestirte und demonstirte so laut und heftig gegen Waldeck, daß dieser mit der umgehaltenen Rede im Judenbauch abziehen mußte. Wie es heißt, will Gallfiet demissioniren, in welchem Falle die ganze Herrlichkeit des Judenregiments zu Ende wäre.

— **In Schwabitz Hall** wurde ein „Beamter“ wegen Unterdrückungen zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Derselbe war Polizeibediener, Antisidener und — Landpostbote zugleich und bezog für diese drei Posten ein Jahresgehalt von ganzen 700 Mark. Da er damit nicht auskommen konnte, griff er fremde Gelder an. — Ob die Stelle nur für Civilbeamter zu haben ist?

— **Ueberall sind wir zu Hans!** Ist doch gemacht ein großer Theil des Vereins Berliner Kaufleute nach Paris zur Weltausstellung. Die Correspondenz des „Berliner Tageblatt“ giebt nun den Zurückgebliebenen ein Bild, wie der Berliner (Jude. D. Ned.) sich in Paris grauz und mächtig fühlt. Als die Wochspode, parbon, die Pariser Kaufmannschaft, hat gemacht an einem schönen Maiaabend ein Spaziergang auf dem Boulevard und Montmartre, hat se gesehen am nächstlichen Horizonte plötzlich zahlreiche braune und graue Punkte auftauchen. Das waren die braunen und grauen Kaisermäntel des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller. Wir hatten schon Viele von den soldatisch strammten, über dem gerundeten Bauch eng zugeknöpften grauen Sommerdächgen aus Ostpreußen



und Sachsen. Aber Berlin fehlte noch. Nicht ohne patriotische Klugheit sahen wir es heranmarschieren.

Wie nun die Mannschelgesellschaft von sich denkt, giebt der Artikelfreiber in nachstehenden Sätzen kund. Statt „Berliner“ muß gelesen werden „Der Jüd“ —:

Der Berliner fühlt sich überall zu Hause — fast wie der Amerikaner. Er findet sich sehr schnell in jede neue Situation. Er gewöhnt sich oft schneller als die neue Umgebung, als die neue Umgebung sich an ihn gewöhnt, ja, er drückt ihr sofort den Stempel seiner kräftigen und eigenartigen Persönlichkeit auf. Die Städte, die ein guter Mensch betritt, ist eingeweiht; der fremde Boden, den ein guter Berliner betritt, ist verberlinert. Der Boulevard erscheint wie eine Leipzigerstraße — — So mächtig ist der Geist des Berlinerthums. (Des Judenthums. Wie? D. Red.)

Es sind charmante Leute unter diesen „Berliner Kaufleuten und Industriellen“, oder vielmehr, sie sind sämtlich charmante Leute und sie haben liebenswürdige Frauen und Töchter mitgeführt. Da die Berliner nie ganz zufrieden sind (hätten sie es sonst so weit gebracht?), und da sie gewöhnt sind, für möglichst wenig Geld möglichst viel zu haben, so empfanden es einige im ersten Augenblicke mißbilligend, daß ihre Zimmer im Grand Hotel und anderswo kleiner wären als ihr Berliner Schlafzimmer. Aber auch die Ansprüchevollsten beruhigen sich sehr bald. Die dreihundert Teilnehmer dieser Festfahrt wohnen in fünf Hotels. Im Grand Hotel speisen in einem besonderen Saale hundertundvierzig Berliner und Berlinerinnen. Es ist ein schöner und für jeden geborenen Berliner erhebender Anblick. — (Wir danken. D. Red.)

Die französischen Behörden und die französische Kaufmannschaft haben sich natürlich nicht gerührt und dieser großen Berliner Abordnung in keiner Form ein „Willkommen!“ zugerufen. Erfreulicher Weise scheinen die Berliner auf solche Höflichkeiten keinen Werth zu legen. Den Franzosen ist das Wort „Gastfreundschaft“ nur noch ein Wort, mit dem sie gern ihre Artikel und Neben schmecken. Der Pariser, welcher von der Zukunft der dreihundert Berliner gelesen, hat seinen anderen Gedanken dabei gehabt als diesen: „Wieviel Geld lassen dreihundert lebendige Juden in Paris zurück?“

Der deutsche Quartettverein und einige freiwillige Gelangsträger erfreuten die Gesellschaft mit dem Gesange, der angeblich das Leben versöhnt.

Später wurde es dann sehr gemüthlich, ganz „berlinerlich“ gemüthlich. Die vor dem unerwarteten Büffet Verammelten wurden ein Herz und eine Kehle und thaten, was der Deutsche immer thut, wenn er nicht weiß, was er noch thun soll: sie sangen patriotische Lieder. — Nam und wann schalte ein

kräftiges Niesen durch die Allee. Und der Geheime Commerzienrath Goldberger, der mit seiner liebenswürdigen Gattin den Ausgange zupilgerte, sah sich stumm ringsum, dachte an die vielen verregneten Sommerabende in der seligen Berliner Gewerbeausstellung und fand trotz der Trockenheit dieses schönen Monats in dieser Weltausstellung starke Anklänge von Treptow.

Lieber Leser es könnte Dir übel werden, wenn wir fortfahren wollten zu schreiben, was die „Berliner“ (Juden) von sich halten und dem deutschen Michel vorkabeln, der doch mit Vorliebe das „Berl. Tgbl.“ studirt. Doch damit Du nun auch selbst sehen kannst, woraus die „Berliner Kaufmannschaft“ besteht, bringen wir einen abgekürzten Auszug aus den Fremdenbüchern: Grand Hotel: Geh. Commerzienrath Goldberger und Gemahlin, Commerzienrath Jakob, Director Wittensberg, Frau Jenny Frankfurt, Dr. Stern, Rosenbaum, Girsch, Salo, Fridor u. Nicht als Juden!! Im Hotel Tremoill: Friedländer, Frau Heß, Teichgräber, Bafschwitz, Jakob, Ufcher, Bemmo Beer u. Nicht als Juden!! Im Hotel Continental: Sachs, Mandelbaum, Camphausen, Simonjohu mit Frau und Kocher, Vandauer und Frau, J. Boas und Frau u. Nicht als Juden!! Im Hotel Bouillmont: Mayer, Simon, Seelig, Casparius, Arnold Kaiser, Salomonjohu, Schmalich, v. Zebbelmann, Cohn, Sonnenhal, Julian Klavier u. Nicht als Juden!! Müßen die „Berliner“ aber die Hotels mit Knoblauchluft verpestet haben.

### Grober Unflug.

Ueber den Begriff „grober Unflug“ und dessen Auslegung in der Rechtsprechung wäre viel zu sagen. Die Sache verlangt einmal eine gesetzgeberische Lösung insgesammt, unter Umständen durch Anträge im Reichstage.

Man vergesse aber dabei nicht hervorzuheben, daß es auch einen „groben Unflug“ von oben her gibt, der uns oft genug recht empfindlich berührt und entrüstet, gerade wie es einen Unflug von unten her gibt, der viel gefährlicher ist, als der Unflug von unten, dessen Ursache er ist.

Dieses Mal sei nur auf eine Art derselben hingewiesen: Die Aenderung jüdischer Namen. Aller Orten und immer zunehmend finden die Juden ihre alten „ehelichen“ Namen nicht mehr recht passend, nicht geschmackvoll, nicht „nobel“ genug; und Cohn, Schmuß und Zsig kommen um Verleibung neuer Namen ein. Die Namen, die sie tragen, sind wohl oft hüßig genug — Rosenzweig, Feilchenblut, Neßendorf u. f. w.

Aber sie klingen zugleich allzu schuftig, und vor allem ist mit ihnen kein so leichtes, gutes Geschäft zu machen, noch auch so leicht in den Geburts-Adel emporzuheben, wenn solches die Mittel und die „Verbindungen“ erlauben.

Eppert nannte sich nach seinem mährischen Geburtsdorf „von Blowitz“. Dann ließ er Eppert weg, und fertig war Herr von Blowitz, (der be-rühmte Mann der „Times“ gibt rückwärts gelesen „Semit“!) Levi nannte sich „von Rodenberg“ (Dorf in Hessen); auch er wollte dann einfach „von Rodenberg“ heißen, das wurde ihm jedoch verleidet und so muß er als „Rosenberg“ schlechthin durchs Leben gehen — auch das ein Gewinn gegen „Levi“. Ein anderer dieser Leviten taufte sich um (oder vielmehr benamsete oder beschnitt sich um) in „Levi von Halle“; daraus blieb übrig „von Halle“, und ihm, dem Professor und Flottenmann — wir wissen nicht ob „flotten Mann“ — läßt man vielleicht aus höherer Gnade das „von“, wiewohl es einen alten Adel berer „von Halle“ gibt.

Der Schneidemühler Jude Schmuß erhielt die Erlaubniß, sich Göß zu nennen. Alle Eingaben und Verwahrungen der deutschen Göß, Göze u. f. w. fogar eine „Immediat-Eingabe“ an höchster Stelle waren ohne Erfolg. „Der Göß“ war ihr ehrlcher deutscher Name durch die Einschmuggelung oder Einschmuling des Juden entwertet worden, und das „von Rechts wegen“ und „im Namen des Königs“.

Die Beispiele genügen; es sind wenige für viele. Wir aber fragen: Erstlich, warum wird überhaupt eine solche Ummennung zugegeben? Welcher Grund liegt vor, durch die Annahme eines unverfänglichen Namens das Volk über dessen Träger zu täuschen? Die Juden sind doch nach Martin Lutter nicht Deutsche, sondern Tschechen, nicht Welsche, sondern Fälscher, nicht Bürger, sondern Bürger! Und find denn Levi, Cohn von jüdischen Standpunkte aus nicht Germanen, namentlich der letztere, der „Priester“ bedeutet? Etwas anderes wäre es noch mit den lächerlichen Namen, die die Juden in der Zeit, wo sie sich überhaupt bürgerliche Namen zulegen mußten, angenommen oder erhalten haben. Darunter finden sich fabelhafte Dinge, und schon die Streichung eines Namens ist mandmal Gewinn. Der Jude Franzos hat solche tollen Namen gesammelt (vergl. André, Volkskunde der Juden).

Dann aber liegt doch kein Grund vor, solchen Juden althergebracht, deutsche Namen zu geben und damit deren bisher allein berechtigten deutschen Träger zu beleidigen und zu schädigen. Denn wenn nun ein Schmuß-Göze oder ein anderer solcher Neu-Deutscher etwas verbricht, so fällt es auf die „Göze“ u. überhaupt zurück, und der neue ehliche Name wird ihm schwerlich zum ehlichen Namen und verhinndern,

## Offene Stellen aller Berufszweige.

### Kaufleute.

Reisender. Richter & Heinicke, Lampen-, Blech- und Lackirwaaren engr., Magdeburg.

Buchhalter 1/7. Gustav Steinert & Co., Zuckerwaarenfabr., Gera.

Buchhalter f. Maschinenbau-Act.-Ges. sof. Off. m. Anspr. unt. A. N. 219. Rud. Mosse, Magdeburg.

Director für neu zu gründendes Cementwerk. C. Schicke, Helmstedt.

Beamter mit Arbeitervers.- u. Lohnwesen vertr. Offert. m. Anspr. unt. L. Z. 568. Haasenstein & Vogler, Dresden.

Buchhalter u. Correspondent f. m. Säckegeschäft z. 1/7. Julius Heynemann, Magdeburg-Sudenburg.

Buchhalter u. Correspondent aus d. Glasbranche 12—1500 Mk. Geh. Willy Zander, Halle a. H.

1. Verkäufer (Colonialwaaren) 1/7. Bernhard Schulse, Calbe a. S.

Verkäufer sofort. Julius Eberius, Colonialw. u. Sämereien en gros und en detail, Cöthen, Anhalt.

Lagerist f. Speditions-gesch. Off. mit Anspr. Haasenstein & Vogler, Leipzig, unt. J. 48.

J. Mann für unser Fabrikeontor (dauernde Stelle). Offert. m. Anspr. Zuckerfabr. Friedrichsthal b. Pyritz i. Pom.

Lagerist z. 1/7. Zieseke & Henckelmann, Magdeburg.

### Landwirthe.

#### Förster, Jäger und Gärtner.

2. Verwalter sof. Domäne Harsam b. Hildesheim.

Feldverwalter selbstständ. unter Administrator (2000 Morg.) Amtsrath Wrede, Oschersleben.

Verwalter 400 Mk. Geh. Domäne Strohwalde b. Gräfenheinen.

1. Beamten, led. z. 1. Octbr. C. Bollmann, Hesserode b. Nordhausen.

Hofaufseher zum 1. Juli Domäne Börnecke b. Blankenburg a. H.

2. Verwalter (400 Mk.) 1/7. O. Rötting, Rittergutsbes., Ottenhausen.

Gärtnerf. Gutsgarten Klein-Behnitz, 11 Morg. Spargel- u. Obstanl. z. 1/8. Dom. Grotz-Behnitz, Möring, Administrator.

Hofverwalter 1/7. Domäne Grimschleben b. Nienburg a. S.

Gärtner im Obst- und Gemüsebau erf. Off. u. A. C. D. 273. Exped. d. Magdeburger Zeitg.

Feldverwalter z. 15/7. m. Praxis von mindest. 8 J. Verwaltung des Rittergutes Iden (Altm.)

### Werkführer und Gehilfen.

Techniker, gel. Schlosser, m. Erfahrung im Baue kl. Holzbearbeitungsmaschinen als Werkführer sof. Off. m. Anspr. unt. G. H. 400 postlag. Gera.

Beamter, cauf. für Verkaufsfiliale ein. bayerischen Exportbrauerei. Off. unt. L. D. 2224 Rud. Mosse, Leipzig.

Cassirer, cauf. der in Grundstücksverwaltungen gearbeitet z. 1/7. Off. m. Anspr. unt. L. 94 Exped. Leipziger Tageblatt.

Expedient, der Bücher sauber führen kann, gut rechnet und correspond. Geh. 90 Mk. pro Monat. Off. unt. L. U. 2210. Rud. Mosse, Leipzig.

Fabrikantier o. ein Zuckerkocher (Kupferschmied). Bew. mit Anspr. unt. T. 809 Exped. d. Magdeburger Zeitg.

Werkmeister v. Specialfabr. f. Sägegatter u. Holzbearbeitungsmaschinen (160 Leute). Off. u. Z. 4464 Exped. d. Leipziger Tageblattes.

Nachtaufseher, der d. gesammten Betrieb zu beaufs. hat. Kocher, der gleichz. Handwerker, bevorz. Stelle ev. dauernd, später Siedemeisterstelle. Off. m. Anspr. u. K. 802. Exped. d. Magdeburger Zig.

J. Koch. Bahnhofswirthin Wwe. M. Paul, Bahnhof Mansfeld.

Perf. Kutscher f. gr. herrsch. Stall auf Land b. Dresden. Off. m. Anspr. unt. Z. 72. Exp. Leipziger Tageblatt.

J. Koch. Bahnhofs-Restaurant, Zwickau i. S.

Kutscher, verh., d. serviren kann z. 1/7. Domäne Wörlitz. H. Hallström, Oberamtmann.

Koch sof. Hotel Heidelberg b. Blankenburg.

Hausmannsposten 1/7. f. Doppel-Villa m. Niederdruck-Dampfheizung. Off. u. C. N. 302. „Invalidendank“, Leipzig.

Hausmann f. fein. Grundstück in Gohlis z. 1/7. Meldg. nur schriftl. B. Handmann, Grundst.-Administrator, Leipzig, Markt 8 II.

Kellner f. neues Café sof. Briefe an Kaiser-Café, Dessau.

### Weibliche.

Köchin oder Stütze sof. Frau Gastwirth Schwartz, Halle a. S., Ulestr. 4.

Kinderfräulein II. z. 1. 7. Naumburg a. S., Karlstr. 5.

Verkäuferin f. d. Sommer (Galanteried. ähnl. Branche). W. Zinke, Bad Friedrichsroda i. Thür.

Verkäuferin, Damencouf. 1. 7. Off. m. Bild. Paul Serauky, Halle a. S.

Verkäuferin für feine Conditorei. Off. L. B. 90. postlag. Zwickau i. S.

J. Mädchen d. in Hotel od. Restaurant die Küche erlernt hat, als Stütze (Familienanschluss). Off. m. Anspr. Frau Minna Richter, Quedlinburg (Richters Restaurant).

Wirthschaftsmamsell. Barth, Latdorf b. Bernburg.

### Besetzt

Waagemeisterstelle auf Zuckerfabr. Unislaw.



dem „ehrliehen“ Ausbeutergewerbe von früher nachzugehen.

Ein Jude wollte sogar „Wallenstein“ heißen. Friedrich Wilhelm IV. schlug ihm dafür „Friedländer“ vor, was ja dasselbe sei. Ein anderer wollte „Martin Luther“ umbenannt werden, nur um, wie er auf das Befragen des verwunderten Beamten angab, die Buchstaben M. L. in der Wäsche nicht ändern zu müssen. Der Gemüthmenschen hieß nämlich Markus, als Mann Levi.

Kurz und gut, es ist ein grober, von oben her betriebener Unfug, gegen den in der Volksvertretung einmal nachdrücklich und scharf loszugehen wäre. Es böte vielleicht gar Anlaß zu einem Antrage bei der „lex Heinze“, oder der „Göthe-Eudermann-Bund“, nimmt sich der Sache an: eine Aufgabe des edlen Schweißes der „Edlen“ werth!

Schließlich noch die Bemerkung: der Deutsche gewinnt dabei nichts, der Jude verliert nichts. Dem sein alter Name bleibt doch unvergessen und wird von der Synagoge weiter geführt. Und vielfach ist auch der neue Name durchsichtig genug. Ein Rudolf Mosse ist nur der Deckname, das Schafsfell, für den darunter verborgenen Wolf „Ruben Moses“. Schmul ist Samuel-Gottes-Diener; daher das Verlangen, gerade Götz zu heißen, was aus Gottfried hervorgegangen ist. Es

ist offenbar, daß die neuen Namen „unter Aufsicht des Rabbiners“ geführt werden. Das kann uns aber nicht hindern, die Gefälligkeit, um nicht mehr zu sagen, der Behörden, für eine strafliche, für „groben Unfug“ zu erklären.

### Allerlei.

† (Der Körgler auf der Reise.) „... Um“, sagte er, auf einem kleinen Bahnhof aussteigend, „die Gegend kommt mir so bekannt vor, daß ich fast glaube, ich bin früher schon mal hier ausgeflogen. . . . muß mir doch mal das Beschwerdebuch vorlegen lassen!“

† (König und Bube.) Freiherr von Thugut wurde von der Kaiserin Maria Theresia in diplomatischen Geschäften nach Polen gesendet und als er in den Audienzsaal trat und einen vornehmen, prächtig gekleideten Herrn, umringt von mehreren politischen Adligen würdevoll dahingehend sah, hielt er diesen für den König und redete ihn ehrfurchtsvoll an. Es war dies aber der Holze und eile Graf Stadelberg, der russische Gesandte. Unerwartet darüber dachte Thugut an Rache. Abends spielte er Karte mit dem König und Stadelberg. Er warf einen Buben (Unter) hin und sagte: „Eichelkönig!“ Man machte ihn auf seinen Irrthum aufmerksam, und als ob er sich besäme, rief er aus: „Das

ist nun schon das zweite Mal, daß ich einen Buben für einen König halte!“

† (Kleiner Irrthum.) Ein Notar wird aufs Land gerufen, um ein Testament aufzunehmen. Der im Bett liegende Bauer diktiert, und als alles fertig, erhebt sich der Notar, um zu gehen. In denselben Augenblicke richtet sich auch der robuste Landmann auf seinem Lager in die Höhe und fragt: „Kann ich nun auch aufstehn?“ — Notar: „Ja, sind Sie denn nicht krank?“ — Bauer: „Mir geht mir! Ich hab' mir glaubt, beim Testamentmachen muß ma' im Bett liegen!“

† Ein alldentscher „Dichter“ läßt in der „Nordb. A. Z.“ folgenden Erguß abdrucken:

Gewartet hast du tausend Jahr!  
Nun Michel, bist du noch nicht klar?  
Zeig' endlich mal die Zähne!  
Bau Kähne, Kähne, Kähne!

Wenn Lächerlichkeit tödten könnte, dann wär' es um das Lebenslied des gottbegnadeten Sängers geschehen.

### Briefkasten.

N. N. Wir sind der Ueberzeugung, daß derartige Miethsverträge gegen den Geist des Gesetzes in einem solchen Maße verstoßen, daß sie als mit den guten Sitten nicht verträglich von den Gerichten für unzulässig erklärt werden müssen.

## Billig und reell!

500

Hosen in Waschstoffen, Zwirn, engl. Leber in glatt, kariert und gestreift in allen Qualitäten à 1 1/2, 2, 3, 4, 5 Mk.

Ein Kasten Halbhoßhosen, sogenannte Ausgehohsen, à 2 1/2, 3, 3 1/2 u. 4 Mk.

Stoffhosen in modernen Karos und Streifen à 3, 4, 5, 6, 8, 10 u. 12 Mk.

Sommerleinen- und Ledersocken von 1 1/2 Mk. an bis zu den besten 4, 5, 6 und 8 Mk.

Auf mein großes Lager eleganter grüner Herren-Anzüge 18, 20, 24,

30 und 36 Mk. mache noch aufmerksam.

**Renners Kaufhaus,**

14 Marktplatz 14,

Becke Köhler Brunnen.

## Wasserrfahrten

Lampions, Luftballons, Luftschlangen.

Billigste Preise.

**C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstr. 90.**

## Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.

**Bruno v. Schütz,**  
Gr. Ulrichstr. 24.

Filzhüte, Strohhüte u. Mützen.

**Aderhold & Müller,**  
Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

**Petzsche & Oelkers**  
Leipzigerstrasse 14.

**Louise Götz,**

Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaren.

**Emil König,**  
Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaren,  
Tricotagen, Wollwaren.

**W. F. Wollmer,**

gegründet 1769.

Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

**H. Schnee Nachf.,**

A. Ebermann.

Grosse Steinstrasse 84.

Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

**Alexander Blau,**

Leipzigerstrasse 99.

Tapiserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.

Geschäft besteht seit 1853.

**Gebr. A. & H. Loesch**

Gr. Ulrichstr. 36.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

**C. F. Ritter,**

Leipzigerstrasse 90.

**Robert Plötz,**

Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

**Vereinigte Tischlermeister**

Kl. Steinstrasse 6.

**Reinicke & Andag**

Möbelmagazin.

Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

**G Schaible,**

Gr. Märkerstrasse 26.

Möbelmagazin mit Dampfheizung und Lager.

**R. Geidies & Co.**

G. m. b. Haftpflicht

Beste Bezugsquelle von Wohnungseinrichtungen

Rannische Str. 3.

Tapeten und Linoleum.

**G. Frauendorf,**

Schulstrasse 3.

Schirme, Spazier-Stöcke, Fächer.

Papierwaren.

**Paul Buschbeck,**

Gr. Ulrichstrasse 85.

Papierhandlung und Buchbinderei.

## G. Schaible, Halle,

empfehlen als Specialität  
compl. ausgestattete gediegene  
Große Auswahl fertiger Polstermöbel

**Bürgerliche Zimmer-Einrichtungen,**  
in hochleganten Stoffen und Formen, guter Polsterung und  
richtungen und einzelne Möbel zu niedrigen Preisen.

Möbelfabrik mit elektrischem Betrieb,  
Buggenhausenstraße.

Magazine: Gr. Märkerstr. 26 u. Gr. Märkerstr. 2.  
Fernsprecher 1111.

als Salons, Wohn-, Schlafzimmer etc.  
in allen Holzarten zu billigen Preisen.  
Hochhaaraufzüge. Einfache Wohnungs-Ein-

Transport gratis.

Transport gratis.



# Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

## Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. erl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Zusätze: Die viergespaltene Beil.-Seite 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 23.

Halle a. S., den 9. Juni 1900.

7. Jahrgang.

### Das Truenerpiel in Südafrika.

Langsam im zähen Kampfe gegen eine zehnfache Uebermacht weicht das Burenheer zurück. Volle acht Monate hat das kleine Helmbolk jetzt dem Weltreiche Albion standgehalten, aber jetzt scheint sein Schicksal endgiltig besiegelt. Verlassen von aller Welt verblüht seine Streitkraft unter dem Ansturm der englischen Heere.

Hier und dort blüht noch einmal, wie das Abendroth germanische Heldenthat und Opfermuth durch die sinkenden Schatten, aber unaufhaltsam zieht die Nacht herauf, die Finsterniß der Unterdrückung und Sklaverei!

Armes tapferes Burenvolf, du Märtyrer unter den Völkern, so muß deine Freiheit enden, um die du so heiß mit deinem Herzblut gerungen.

Das Großkapital siegt, seine Söldner treten das Recht in den Staub!

So geschahen im Jahrhundert der Kultur und des Christenthums!

Wohl halt sich manche Faust und ein unterdrückter Wuthschrei geht durch alle Völker. Aber was nützt das? Ob Monarchie, ob Republik, ob Zar, ob Präsident, die da droben bleiben kalt wie Eis.

Auch in Amerika scheint der Burenmission kein Heil zu winken, Herr Mac Kintley braucht für seine blutigen Heldenthaten an dem armen freien Volk der Tagalen einen Mordgehilfen und dazu ist John Bull gut zu brauchen. John Bull mit der Bibel unter dem Arm und dem Revolver in der Tasche, das ist so recht der Kulturträger unserer Zeit. Sein Wirken kennzeichnet nichts besser, als sein Opiumkrieg gegen China, in dem mit Wassergewalt den widerstrebenden Chinesen der Segen englischer Opiumimport aufgezungen wurde.

„Es lebe das Geschäft, vom Opium bis zur Heilsarmee!“ lautet Englands Wahlpruch. Aber Britanien ist groß und hat viel Geld. Deshalb ist es gefährdet und geachtet unter den Staaten. Selbst der russische Zar zieht wohlweislich seine Klauen zurück, sobald er in allzu große Nähe englischer Geschütze kommt.

Schimpfen über England im Geheimen thun sie alle, öffentlich dagegen überbieten sich die Diplomaten in Bücklingen vor ihm. Das macht selbstverständlich John Bull nur noch übermüthiger. Wir werden nach Unterwerfung Transvaals noch erbauliche Proben englischer Rücksichtslosigkeit erleben.

Samoa haben uns die Engländer geschenkt in der Noth, sie werden sich im Glück wieder schadloß zu halten suchen.

Für jetzt haben wir noch Ruhe, bis England den Burenkrieg beendet hat. Darüber können noch Wochen, vielleicht Monate vergehen. Bleiben die Buren fest, so findet die englische Armee noch Arbeit in Fülle. Doch hält das ihr Vordringen nicht auf, nicht lange mehr, dann ist England Herr des Landes, dann beginnt das Werk der Pacificierung und der Besiedelung mit fremdem, englisch gesinntem Volk, sowie die Ausbeutung der Schätze des Landes. Hätten die Buren den Muth gehabt, die Goldbergwerke zu sprengen, wozu sie als kriegsführende Partei wohl berechtigt waren, so war das Großkapital um den Rebhahn und den Siegespreis geprellt.

Eine gute Lehre für etwaige künftige Raubkriege!

Das Gold, die Ursache des Blutvergießens verflucht in die Tiefe auf Nimmerwiedersehen mit allen den Millionen, welche das internationale Zockerwolf daran gewendet hat.

Umsonst werden die englischen Söldnerscharen im Eilmarsch herbeizürzen, das Gold zu retten.

Ein Krachen in der Tiefe, ein Hohnlachen des Teufels, dann unheimliche Stille.

Die Desajungen der Bergwerke füllen sich langsam mit gurgelnden Wassermassen.

Am Rande stehen die Sieger und blicken in das Grab, in dem der Preis des Kampfes für immer verschwindet.

Das wäre die beste Strafe für England und seine räuberischen Vorkämpfer!

### Halle.

Einem Reklame-Vorhang in jedem Falle, Muß haben das „Walhalla“ der Stadt Halle.

Was nicht verlangen alles heute Die vergnügungsfüchtigen Leute.

Das „Apollo“ hat für'n Jüd'n Reklame-Vorhang schon Und's „Walhalla“ für die Christen keinen, ist das nicht Hohn?

Nun haltet aber Euren losen Mund, Denn, Herr Krefel aus Darmstadt giebt Euch jetzt Kund:

Die Lieferung eines neuen ich übernommen habe.

Ihr müht nun aber kommen im Trabe, Eins von den Annoncen-Zeibern zu wählen,

Sonst muß ich mich so lange drum quälen, Derzustellen den Vorhang factisch,

Mädchenhaft und praktisch.

Geschäftsleute Euch allen ich sage Bon 250 M. nur gilt die Preislage

Aber will haben einen stottern Geschäftsengang, Rasse anschreiben die Firma am Walhalla-Vorhang.

Es hat nicht lange Zeit, drum eilet schnell, Herr Krefel wohnt im „Sport-Hotel“

Wenn Ihr dann noch werd' über die „Reform“ verfü-

gen, Ihr Herren, wir glauben, dann wird's wohl genügen!

Am Freitag

den Wirthen

Wirth er-

ge bei ihm

rückständige

seine Ein-

zigen kann

ständen zu

(L. G. P. D.)

des Amts-

für nichts,

igkeit 3/10

regnet, das

geschlagen,

nachholen ist

die „flaue“

der Regen

renvolf ver-

und die

en Brüder.

zahlreichen

nennen in

en Halber-

rdorf, De-

uerfurt,

Mözzig b.

feld Distr., Kreis b. Gonnern, Zappendorf.

Die Schlinge gezogen haben die Juden dem Kaufmann Franz Reimer, Leipziger Str. 14. Der

jüdische Bankier hat gesagt, mer machen lieber fu das Geschäft und so wurde am 31. Mai er. das Konkursverfahren eröffnet. Der brandige Leopold, nicht der, der die Mädchen in den Tod treibt, war geworden a Freund von R., hat ihn geschleppt ins jüdische Bankhaus und nun konnte er nicht mehr einlösen die Wechselche. Der Hauswirth machte von seinem Ausräumungsrechte, als der Miethszins ausblieb, Gebrauch. R. lief zum Nachbar, aber nicht zum Leopold, und bat diesen, er solle für ihn Konkurs anmelden, er selbst brachte es nicht fertig. Der Nachbar lehnte es ab und da kamen die Fäden und besorgten es. Nun werden gehen die Christen dem R. aus dem Wege und den Hut ziehen, wenn der brandige Leopold kommt, er war es, der sein Opfer in's jüdische Bankhaus schleppte. R. war auch geworden Hauslieferant des Judenönigs, was ihn veranlaßte, mit ausgesprochenen Antisemitismen nie zu sprechen. Wagte er es doch einmal, so zitterte er am ganzen Leibe. Auffälliger Weise suchte er stets in den Laden, wenn ein „Judenheker“ in seine Nähe kam. Hoffentlich findet sich ein deutscher Mann, der den R. aus den Judenallen ausblöst. Es ist noch nicht lange her, als in der Geißstraße ein Geschäft pleite ging. Auch an dessen Unterzange ist der brandige Leopold schuld, hat er den Inhaber überredet fu kaufen das Gehaus, Albrechtstraße, für 190 000 M., was ist werth 75 000 M. Der Leopold hat nach Verzicht aller Schiebungen geflagt und wohl geschlagen heraus eine Bilanzsumme von 2000 M. Und so ein Vieh läuft unbeschäftigt auf der Straße herum! Der Deutsche hat eben keine Halle im Leib.

„Die Saalezeitung“ läßt sich aus Konig schreiben: Wenn die Ermordung des Gymnasialen Winter noch immer der Aufklärung harrt, so fragen die Schuld die antisemitischen Verleumder und die von ihnen hysterisch verbreitete Lüge vom jüdischen Ritualmorde. Die „Tante“ jammert weiter, daß die „schmachvolle Heberei“ die Begriffe verwirrt, das beweise die Be-theiligung der sogenannten gebildeten Kreise in Konig, sogar Lehrer geben sich fu derartigen Be-theiligungen her. Den größten Schmerz empfindet die „Tante“ darin, daß die dortigen jüdischen Staatsbürger wirtschaftlich zurückgehen, daß die Juden ihre Geschäfte verkaufen müssen und Konig verlassen. Dann folgt tiefes Be-leid für Lewy und ein Mädchen von einem Landbmanne, der seine Frau nicht gleich fand, von dem Rabbiner der kaum eine Fliege tödten könne. Daß in ganz Konig ein Mensch existirt, der solches Geistes an die Saalezeitung schreibt, glaubt in Halle wohl nur noch der Zeitungschreiber der Tante. Damit es aber so aussehen solle, als ob das Wechselgeld wirklich von Konig gekommen sei, macht die „Tante“ eine redaktionelle Bemerkung — Herrlich ist die Saat der Antisemitien aufgegangen. Das konnte aber nur geschehen bei dem kulturellen Tiefstande, der stellenweise noch im guten Deutschland herrscht. — Ergo, wer nicht mit der „Tante“ denkt und fählt, den stempelt sie von vorn-herin als einen tiefgeunkenen Menschen. Beim Lesen der „Tante“ müssen auch dem Denksaunen endlich einmal die Augen aufgehen. Der „Tante“ geben wir Gelegenheit, einmal über der Koniger Mord und das „Kleine Journal“ nachzudenken, vielleicht ist sie in der Lage, über nachstehende That Aufklärung zu geben.

Die „Tägliche Rundschau“ lenkt mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Thatfache, daß der Berichterstatter und „Rechercheur“ des in Berlin erscheinenden byzantinischen Sensationsblattes „Kleines Journal“ die fälschliche Beschuldigung des Koniger Fleischermeisters Hoffmann die Ver-bädigung der Ehre eines unbekanntlichen Mädchens und die Irreführung der Untersuchungsbehörde in dem schwierigen Koniger Criminalfalle herbeigeführt hat, indem er sich die

